Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 20 (1952)
Heft: 1

Artikel: Ein neuer Kinsey-Report
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567393

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neuer Kinsey-Report

yx Aus Amerika wird gemeldet, dass in den nächsten Wochen, vielleicht noch vor Ende Januar, der zweite Band der Veröffentlichungen des «Instituts für Sexualforschung» der Universität Indiana, d. h. die Fortsetzung des weltbekannten Kinsey-Reportes, erscheinen wird. Die amerikanische Oeffentlichkeit sieht ihm mit lebhafter Spannung entgegen. Wir haben in den letzten Wochen aus den Vereinigten Staaten eine ganze Reihe von Zeitschriften und Sonderdrucken erhalten, die sich mit dem Werke Kinsey's mit seinem Urheber und mit verschiedenen Aspekten der Probleme befassen, die es aufgerollt hat. An die breiteste Leserschar richtet sich wohl ein umfangreicher Aufsatz, den das «Magazine» von dem in Washington lebenden «wissenschaftlichen Mitarbeiter» einiger der grössten Zeitungen, Albert Deutsch, verfassen liess. Andere Veröffentlichungen sind mehr für enge Fachkreise wissenschaftlicher Disziplinen bestimmt. Wir geben im folgenden aus diesem reichhaltigen Material einige Tatsachen und Stimmungsbilder, die auch für uns von Interesse sein können.

Zur Biographie Prof. Kinseys erfährt man, dass der Gelehrte 1894 in Hoboken im Staate New Jersey als Sohn eines Dozenten an der dortigen technischen Hochschule geboren wurde. Der junge Kinsey machte den in Amerika üblichen Studiengang durch und erwarb sich auch seinen Lebensunterhalt zum grossen Teil durch eigene Arbeit. Schliesslich erwarb er sich an der Universität Harvard den Doktorgrad als Biologe. Er setzte seine Studien an dieser Universität fort und wurde vor allem durch ein umfassendes Werk über Gallwespen bekannt. Im Jahre 1920 kam Kinsey als Professor der Zoologie an die Universität Indiana, wo er seither neben dem Nobelpreisträger Prof. Hermann J. Muller wirkt. Er verheiratete sich dort mit einer seiner ersten Studentinnen; die Ehe, der vier Kinder entsprossen, zeichnet sich, wie Deutsch berichtet, durch die «ungewöhnlich lebendigen, auf gegenseitiger Achtung und Verständnis beruhenden Beziehungen zwischen den Gatten und zwischen Eltern und ihren Kindern» aus. An der Universität Indiana setzte Kinsey seine Studien über das Leben der Insekten fort, wobei er die auf der Beobachtung sehr grosser Zahlen von Tieren und der statistischen Verarbeitung dieses Materials beruhende «taxonomische Methode» ständig verfeinerte. 1926 veröffentlichte Prof. Kinsey eine «Einleitung in die Biologie», die in 33 amerikanischen Staaten als Lehrbuch verwendet wird und bisher in 440 000 Exemplaren verbreitet worden ist. Im Jahre 1938 kam Kinsey auf den Gedanken, seine Methode auf das Studium des menschlichen Geschlechtslebens anzuwenden, womit der Grundstein zu den seitherigen Arbeiten gelegt wurde, über deren Verlauf man auch in Europa einigermassen unterrichtet ist.

Der zweite Band des «Reports» wird, wie man weiss, das Sexualleben der Frauen behandeln. Ursprünglich war beabsichtigt, in einem eigenen Bande die amerikanischen Neger zu behandeln; der erste Teil des «Reports» bezieht sich ausdrücklich auf die «Weissen in Amerika». Kinsey und seine Mitarbeiter sind aber auf Grund ihrer Erhebungen zur Einsicht gelangt, dass sich das Sexualleben der Neger in allen wesentlichen Dingen von dem der Weissen gar nicht unterscheidet, sodass sich eine eingehende Erörterung dieses Themas erübrigt. Für den dritten Band des «Reports» ist eine Studie über die Sexualgesetzgebung in den 48 Staaten der Union und vielleicht auch über die der europäischen Staaten in Aussicht genommen; es werden aber noch mindestens zwei bis drei Jahre vergehen, bis diese Arbeit abgeschlossen werden kann. Bereits hat aber Kinsey mehr als 2000 Insassen amerikanischer Gefängnisse, die wegen Sexualvergehen verurteilt wurden, der Befragung unterziehen können. Ein vierter Band des «Reports» wird dann voraussichtlich das Sexualleben der Kinder,

hauptsächlich der Kleinkinder, untersuchen; die Befragung der «Versuchspersonen» erfolgt in der Regel in Anwesenheit der Eltern und jedenfalls so, dass das Kind gar nicht weiss, dass es befragt wird. Mit grosser Spannung wird endlich in Amerika eine in Aussicht gestellte Studie über den Einfluss sexueller Faktoren auf die Gestaltung des Ehelebens erwartet, die Kinsey aber, trotzdem er mehr als 9000 Ehen erforscht hat, erst in einigen Jahren zum Abschluss bringen wird. Er hat aber bereits festgestellt, dass den sexuellen Faktoren in den meisten Fällen nicht die entscheidende Bedeutung für die Sicherung einer Ehe zukommt, obwohl sie selbstverständlich in sehr vielen Fällen eine ganz erhebliche Bedeutung erlangen. Weitere Bände des «Reports» sollen sich mit den physiologischen Problemen über die sexuelle Erregung und den Orgasmus, über das Problem der Verteilung heterosexueller und homosexueller Elemente im Mann, mit dem Sexualleben in geschlossenen Instituten und mit der Prostitution befassen; Kinsey hat bereits mehr als 1200 weibliche und männliche Prostitutierte befragt.

Im Laufe seiner Studien ist Prof. Kinsey auch zur Ueberzeugung gekommen, dass die Bedeutung des sexuellen Elements in der Kunst für die ganze Kultur durch eine Erforschung der erotischen Einflüsse auf das Schaffen des einzelnen Künstlers einigermassen aufgehellt werden dürfte. Im Laufe der bisherigen Untersuchungen wurden mehrere hundert Künstler (Dichter, Maler, Bildhauer, Komponisten, Tänzer usw.) befragt, die meistens auch bereit waren, ihre Ansichten über die sexuellen Elemente im Werk anderer Künstler, toter und zeitgenössischer, darzulegen. Kinsey erhofft daraus auch eine weitgehende Klärung des von Freud geprägten Begriffs der «Sublimierung» zu gewinnen.

*

Das «Institut für Sexualforschung» der Universität Indiana ist im April 1949 zu einer juristischen Persönlichkeit erhoben («incorporated») worden. Es beschäftigt im ganzen elf Personen; es verfügt über eigene Einkünfte, darunter sämtliche Einnahmen aus den Urheberrechten an den Veröffentlichungen Kinseys, daneben auch über Unterstützungen durch den «Nationalen Forschungsrat». Dafür entrichtet das Institut den Mitarbeitern Kinseys und seinem Personal ihre ständige Entlöhnung. Das Budget beläuft sich vorläufig auf etwa 100 000 Dollars im Jahr, wird aber sehr bald erheblich ansteigen. Die drei wichtigsten Mitarbeiter Kinseys haben in den letzten Jahren mehrmals verlockende Angebote für akademische und andere wissenschaftliche Stellungen erhalten, aber keiner von ihnen denkt daran, die Aufgabe im Stich zu lassen, die ihnen Prof. Kinsey als ein Lebenswerk gestellt hat.

Die Bibliothek des Instituts, die in den Vereinigten Staaten nicht ihresgleichen hat und auf ihrem Spezialgebiet wahrscheinlich nur von der des Britischen Museums und der Vaticana übertroffen wird, umfasst gegenwärtig etwa 8000 Bände, worunter einige hundert bisher unveröffentlichte Manuskripte, und mehrere tausend Drucke, Photographien und Films.

*

Das Werk Kinseys ist begreiflicherweise von der amerikanischen Oeffentlichkeit nicht überall rückhaltlos begrüsst worden. Je stärker der für seine Verfasser selber völlig unerwartete buchhändlerische Erfolg des bekanntlich ganz und gar nicht auf ein breites Publikum angelegten Buches war, desto schärfer regte sich der Widerspruch. Er kam vor allem in der Forderung nach Zensurmassnahmen zum Ausdruck, die eine öffentliche Verbreitung derartiger Werke, auch wenn ihr wissenschaftlicher Wert anerkannt werden müsse, verhindern sollte. Die Kreise, die diese Forderung vertreten, sind auch in den Vereinigten Staaten sicherlich nicht einflusslos. Es ist ihnen aber bisher nicht gelungen, ihr zu einem sichtbaren Erfolge zu verhelfen, vielleicht weil sie

(Fortsetzung Seite 30)

Ein neuer Kinsey-Report (Fortsetzung von Seite 7)

sich selber über die Methoden einer Zensur, die an und für sich der amerikanischen Mentalität vollkommen widerspricht, nicht klar sind und jedenfalls kaum in der Lage wären, sich darüber gegenseitig zu verständigen. Immerhin ist es bemerkenswert, dass eine vom Departement für Psychologie der Universität Texas veranstaltete Umfrage über dieses Problem auch in den Kreisen der Wissenschaft keineswegs eine übereinstimmende Stellungnahme zugunsten der vollen Freiheit der Veröffentlichung ergeben hat. Es wurden dabei (im Jahre 1948) an die 330 Mitglieder («Fellows») der Abteilung für Klinische und Abnormale Psychologie der «American Psychological Association» (229 Herren und 101 Damen), durchweg angesehene Gelehrte, die eine mindestens vierjährige klinische Erfahrung aufweisen müssen, Fragebogen verschickt, die u. a. auch die Frage enthielten: «Sind Sie der Ansicht, dass die Ergebnisse der Forschungen Kinseys für alle, die sich dafür interessieren, frei zugänglich sein sollen oder dass ihre Verbreitung in bestimmten Gruppen der Zensur unterliegen sollte?» 295 Fragebogen (90%) wurden beantwortet, von denen aber 13 keine Antwort auf die obige Frage enthielten. 209 Befragte (71%) sprachen sich gegen jede Zensur aus, 56 (19%) für bestimmte Zensurmassnahmen und 17 (6%) zwar grundsätzlich gegen die Zensur, aber unter einigen Vorbehalten. Das prozentuale Verhältnis war bei den Antworten der männlichen und der weiblichen Gelehrten ungefähr das gleiche, während ein grösserer Prozentsatz der älteren Gelehrten sich für Zensurmassnahmen aussprach als dies bei den jüngeren Psychologen der Fall war.

Kinsey hatte aber auch mit direktem Widerstand zu rechnen. Einmal weigerte sich sogar die Post, ihm ein aus dem Ausland zugeschicktes Paket, das wegen der Zollbehandlung geöffnet worden war, auszuhändigen, weil es «unsittliche» Bilder enthalte. Kinsey selber wurde mehrmals von der Polizei festgenommen, weil er bei seinen Untersuchungen begreiflicherweise auch mit Leuten ins Gespräch kam, deren übler Leumund ihn verdächtig erscheinen liess. Einmal wurde der Gelehrte auch bei einer polizeilichen Razzia in einem Bordell verhaftet. Seine Ausweise über seine wissenschaftliche Tätigkeit genügten aber in jedem Fall, um seine sofortige Freilassung zu bewirken.

Die amerikanische Presse berichtet von mehreren Fällen, in denen Schwindler sich als Mitarbeiter Kinseys ausgaben, um sich an Frauen heranzumachen, sei es aus sexuellen Gründen oder als Vorspiel zu geplanten Erpressungsmanövern. Auch Reklameagenten machen sich Kinsey gegenüber manchmal lästig, wenn sie z. B. Romane mit stark erotischem Einschlag als «Kinsey-Report in Romanform» bezeichnen. Ein «Clinical Sonnets» betitelter Gedichtband eines Psychiaters in Boston wurde von seinem Verleger als «Kinsey-Report in Versen» angepriesen. Ein Filmunternehmen wollte von Kinsey die Urheberrechte zur Verfilmung des Reports erwerben. Ein anderer Grossunternehmer der Kinobranche in Hollywood gab seinen Regisseuren und Schauspielern die Weisung, den Report genau zu studieren, um sich über das Problem des «männlichen Sex-Appeals» zu unterrichten. Da sich Millionen von Leuten, darunter sehr viele, die den Report gar nie zu Gesicht bekommen hatten, darüber unterhielten und ereiferten, ist es nicht erstaunlich, dass auch das Kabarett sich der Sache annahm. Es gibt einen Gassenhauer: «Ooh, Doctor Kinsey» und einen andern, der geradezu «The Kinsey Report» heisst.

*

Eine ganz andere Bedeutung hat selbstverständlich das Echo, das Kinseys Werk in den Kreisen der amerikanischen Wissenschaft hervorgerufen hat. Davon gibt eine höchst interessante Veröffentlichung des «Scientific Monthly», des Organs der hochangesehenen «American Association for the Advancement of Science», eine gute Vor-

stellung. Die Zeitschrift hat in ihrer Ausgabe vom Mai 1950 fünf Vorträge wiedergegeben, die anlässlich einer Tagung der «Association» im Dezember 1949 in New York über das Thema der «Beiträge des Kinsey-Reports an verwandte Gebiete» gehalten wurden. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle auf die Ausführungen der amerikanischen Gelehrten im einzelnen einzugehen; dafür wäre eine fachwissenschaftliche Ausbildung auf jedem einzelnen ihrer Forschungsgebiete erforderlich. Aber es darf im nachfolgenden versucht werden, wenigstens auf einige ihrer Schlussfolgerungen hinzuweisen.

Der angesehene Newyorker Anwalt Morris L. Ernst, der durch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen bekannt ist, untersucht die Bedeutung des Reports für die Rechtswissenschaft und erklärt, es handle sich um den bedeutsamsten Einzelbeitrag zu dem Teile der Jurisprudenz, der sich mit der «Regelsetzung» befasse, der seit einem Menschenalter in Amerika geleistet worden sei. Man könne leicht sagen, dass die meisten Juristen das, worüber Kinsey im Detail berichte, längst gewusst hätten. Soweit das der Fall gewesen sei, so habe es sich eben um ein Wissen gehandelt, das ebenso brach gelegen sei wie eine anonyme, unveröffentlichte Autobiographie. Der Kinsey-Report entspreche einer lebenswichtigen Notwendigkeit, weil er sich mit dem Gebiete des mächtigen Tabu beschäftige, das in Amerika gelte. «Immer, wenn wir uns mit den Gebieten der menschlichen Finsternis beschäftigen, scheint jedermann eine Antwort bereit zu halten. Ich selber erhebe keinen derartign Anspruch, aber ich möchte meinen Lesern nahelegen, dass auf diesem Gebiete, wie so oft im Leben, die Fragen manchmal wichtiger sind als die Antworten, und dass die Rechtspflege die Fragen braucht, die uns von den Tatsachen Kinseys aufgedrängt werden.»

Ein Anthropologe, Prof. Ralph Linton (Universität Yale) beanstandet an Kinseys Werk vor allem den Titel, der zu umfassend sei; es müsste heissen «Sexualverhalten des weissen, englisch sprechenden Nordamerikaners». Er vermutet, dass zwar die sozial und kulturell höchsten und die tiefststehenden Schichten bei der Befragung durch Kinsey und seine Mitarbeiter loyal mitgewirkt, dass aber der «Mittelstand» sich ganz ablehnend verhalten habe und dass damit ein im ganzen verfälschtes Bild zustande gekommen sei. Da Prof. Linton an der Teilnahme an der Tagung in Newyork verhindert war, wurde sein Vortrag durch seinen Kollegen Prof. Murdock (Yale) verlesen, der im «Scientific Monthly» einen Kommentar dazu veröffentlicht. Er erklärt, er teile Lintons Bedenken nur zum Teil und halte sie auch dann für weit weniger wichtig. Der Kinsey-Report habe zwar noch keine volle wissenschaftliche Aufklärung über das Sexualleben in Amerika gebracht, aber er habe nicht nur eine Erweiterung der bisherigen Kenntnisse zur Folge, sondern er habe diese vervielfacht. Die Methoden der Befragung Kinseys flössten das grösste Vertrauen ein. Die Anthropologie des Geschlechtslebens werde nach Kinsey nie mehr so aussehen wir früher. Kein Mensch könne von jetzt an noch glauben, dass es möglich sei, die tatsächliche Betätigung des Geschlechtstriebs in irgendeiner Gesellschaft mit den von ihr aufgestellten und anerkannten Idealregeln auch nur annähernd in Einklang zu brignen.

Dr. Parry, ein Vertreter der Wissenschaft, die sich mit der Erforschung der öffentlichen Meinung und verwandten Problemen beschäftigt, kommt zum Schluss, dass der kühne und phantasiereiche Einfall Kinseys für die Sozialwissenschaft von allergrösster Bedeutung sei. Gegen seine Methoden hat er allerhand einzuwenden, vor allem vom Standpunkte der statistischen Wissenschaft, aber diese Mängel, erklärt er, liessen sich beheben. Viel wichtiger als die greifbaren Ergebnisse sei das Unternehmen Kinseys an und für sich, weil es «in einem immer mehr autoritären Zeitalter, in dem sich religiöse und weltliche Priesterschaften gegenüberstehen, die vernunftgemässen, pragmatischen Werte der experimentellen Wissenschaft auf einem Gebiete

des menschlichen Daseins bekräftigt, das bisher dem blinden Dogma und dem obrigkeitlichen Befehl überlassen wurde».

Schliesslich berichtet der als Psychoanalytiker bekannte Chefarzt des medizinischen Bureaus des Obersten Gerichtshofes von Maryland, Dr. Guttmacher, über die Auswirkungen des Kinsey-Reports auf die Gesellschaft. Auch er hat manchen Einwand zu erheben, mit dem sich die Fachwelt seines Gebietes auseinandersetzen muss. Aber er erklärt, er habe schon bei der ersten Lektüre des Reports den bestimmten Eindruck gehabt, dass es sich um eines der wirklich bedeutsamen Werke unserer Zeit handle, um «ein kühnes, grossangelegtes Unternehmen, das glänzend ausgedacht, mit Geduld und Verstand und mit der grössten Ehrlichkeit durchgeführt wurde.» Der Report habe sich schon mehrmals auch in der gerichtlichen Praxis bewährt. Die Oeffentlichkeit schulde dem Gelehrten und seinen Mitarbeitern einen unermesslichen Dank. Die Psychiatrie sehe mit der lebhaftesten Erwartung der Vervollständigung der Studien Kinseys entgegen, die sicherlich einen unauslöschlichen Eindruck auf das psychiatrische Denken unserer Zeit hinterlassen würden.

Die Welt des Geistigen

Demnächst erscheint in einem deutschen Verlag MULTA TULI's jüngste Arbeit: «*Hexenwahnsinn unserer Zeit und unsichtbare Pest*».

M. T. ist weder Mediziner noch Jurist. In seiner die ganze Menschheit berührenden Frage kommt er auf Grund seiner naturphilosophischen Studien über eine vergleichende Spektralanalyse des Sonnenlichtes auf die seelisch-geistige Struktur des Menschen zurück und weist überzeugend nach, dass alle Wesen ein variables Gemische in sich tragen, wie wir diese Tatsache mittels Spektroskop in dem Spektrum nachzuweisen vermögen. Analog dieser Erkenntnis gibt es weder «Normal»-Farbentöne, noch einen «reinen» oder «echten», «normal» oder anomalen» Typus Mensch.

M. T. weist auch auf die psychologisch sehr interessanten historisch-analytischen Zusammenhänge der Entstehung der Strafbeftimmungen hin und appelliert an die Aufrichtigkeit und Ehrenhaftigkeit der gesamten Mitwelt, einmal in den eignen Spiegel zu schauen. —

Er kommt in einer soziologisch sehr kritischen Betrachtung auf das nichtgeschützte Backfischalter und darüber hinaus zu sprechen, das eine Herrenkaste sich als Freiwild für die Gelüste der normalen Krankheits-Ueberträger vorbehalten hat und ruft aus: «Wer sperrt sein reifes Zuchttier in den Stall und lässt das Muttertier unreif bespringen? — Wo ist die Gleichberechtigung des Mannes, den man mit sechzehn Jahren schon fürs Schlachtfeld kürt? — Wo die Zuchthäuser um alle Sittenbrecher dieser Erde zu verwahren?» — (Kinsey). —

M. T. zeichnet seine Arbeit mit: «Im Namen der Hälfte aller Menschen männlichen Geschlechts» und weiss sich auch da mit den Forschungen Kinsey's einig.

Wahrlich zu dieser phänomenalen Beweisführung über die Unhaltbarkeit der Strafbestimmugen jener mann-männlichen Beziehungen hat sich bisher noch kein sogenanntes fach-wissenschaftliches Institut durchgerungen. —

Die Schrift ist in antiker dichterischer Form abgefasst und gewinnt dadurch nur noch an Kürze und Schlagkraft. Sie ist als «Offener Brief an den Gesetzgeber in Bonn» gerichtet. Möge sie zum Segen der gesamten Menscheit sich auswirken. —

Dr. phil.F. E.